

**Rede von PD Dr. Tamara Or,
Vorständin der Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum,
zur Verleihung des Shimon-Peres-Preises 2024**

Berlin, 31. Oktober 2024

Sehr geehrter Staatsminister Tobias Lindner,
sehr geehrter Botschafter des Staates Israel Ron Prosor,
liebe Familie Peres,
sehr geehrter Bürgermeister Stefan Evers,
sehr geehrte Mitglieder des Bundestages und der Landtage,
liebe Frau Zypries und lieber Herr Simon,
liebe Mitglieder des Kuratoriums und der Jury,
Kvod harabbanim,
liebe Preisträger*innen,
sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte Sie auch im Namen der Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum ganz herzlich zur Verleihung des Shimon-Peres-Preises begrüßen.

Wir freuen uns sehr, dass Sie heute hierhergekommen sind, um mit uns diesen Abend zu begehen, einen Abend, der dem Andenken an den ehemaligen israelischen Staatspräsidenten und Friedensnobelpreisträger Shimon Peres gewidmet ist.

Shimon Peres hat mal gesagt, „Frieden kann man nicht mit leeren Worten gewinnen“.

Seit den brutalen Massakern der Hamas und ihrer Verbündeten am 7. Oktober und dem sich anschließenden und andauernden Krieg gegen die Terrororganisationen im Süden und Norden fällt es vielen von uns schwer, Worte zu finden,

- Worte für das viele und nicht enden wollende Leid in Israel, in Gaza und jetzt auch im Libanon.

Als im letzten Libanonkrieg Uri Grossmann, der Sohn des bekannten Schriftstellers David Grossmann getötet wurde, kamen in Israel viele berühmte Schriftsteller zu David Grossmann und entschuldigten sich bei ihm, dass sie keine Worte des Trostes für ihn finden konnten.

Den großen Schriftstellern und Künstlern der Worte fehlten die Worte angesichts des Leids eines Vaters, der seinen Sohn auf so brutale Weise verloren hatte.

Wie sollen wir da Worte finden?

- Worte für hunderte am 7. Oktober ermordete Menschen in den niedergebrannten Kibbuzim?
Worte für die Friedensaktivistin Vivian Silver, die in ihrem Haus im Kibbuz Beeri verbrannt wurde?
Worte für die Frauenrechtsaktivistin Tamar Kedem Siman Tov, die im Kibbuz Nir Oz mit ihrem Mann Johnny ermordet wurde und deren vierjähriger Sohn Omer zusammen mit seinen beiden sechsjährigen Schwestern Shachar und Arbel in den Flammen des Hauses erstickte?
- Wie sollen wir Worte finden für die über 360 meist jungen Menschen, die auf dem Nova Musikfestival brutal ermordet wurden? Worte für die ermordete Shani Louk, die in Freiburg und Weimar Deutsch gelernt hat?
- Worte für den Sanitäter Awad Darawshe, der am 7. Oktober Verletzte versorgte, bevor er ermordet wurde? Worte für Agam Naim, die als Sanitäterin ihren Militärdienst in Gaza verrichtete und letzten Monat durch eine Explosion in Rafiah starb?
- Wie sollen wir Worte finden für 251 Menschen, die am 7. Oktober nach Gaza entführt wurden, von denen Kfir Bibas mit neun Monaten der jüngste und der im Irak geborene und Farhud Überlebende Shlomo Mantzur mit 85 Jahren der Älteste war?
- Wie Worte finden für Agam Berger, Liri Elbag, Naama Levy und all die anderen, die immer noch in den Tunneln in Gaza festgehalten werden?
- Worte für die Familien von Carmel Gat, Eden Yerushalmi, Alex Lobanov, Ori Danino, Almog Sarousi und Hersch Goldberg-Polin, die nach Monaten der Gefangenschaft und des Hungers in einem Tunnel, in dem sie nicht mal aufrecht stehen konnten, brutal ermordet wurden?

- Wie sollen wir Worte finden für die Überlebenden der Massaker, die bis heute schwer traumatisiert sind? Worte für Shirel Golan, die das Nova-Festival überlebte und sich letzte Woche an ihrem 22. Geburtstag das Leben nahm?

Und:

- Wie sollen wir Worte finden für tausende tote Kinder in Gaza? Worte für den vierjährigen Omar Bilal al-Banna, der vor dem Zelt seiner Familie in Zeitoun, östlich von Gaza-Stadt spielte, als er durch einen Luftangriff getötet wurde?
- Worte für die fünfjährige Hind Rajab, die auf der Flucht aus Gaza City zusammen mit ihrer 15jährigen Cousine Layan Hamadeh und der Familie ihres Onkels erschossen wurde?
- Worte für den 19jährigen Sha'ban Al-Dalou, der gerade angefangen hatte zu studieren, und durch die Bombardierung des Al-Aksa Krankenhauses vor den Augen seiner Familie verbrannte?
- Worte für Yousef Abu Jadallah, der in Deutschland als Arzt arbeitete und zusammen mit seiner Frau Ayah und ihren kleinen Kindern Salah al-din, Mohammad, Abdulrahman und Omar bei einem Luftangriff starb?

Wie sollen wir Worte finden für die vielen Menschen, die wir heute nicht nennen, die aber alle einen Namen haben?

Wie sollen wir Worte finden, wenn auf die dunkelste Stunde immer wieder die nächste dunkelste Stunde folgt?

Wir haben gute Gründe dafür, dass es uns schwerfällt, Worte zu finden für das Sterben so vieler Unschuldiger und dafür, dass wir uns manchmal einfach nur schweigend verkriechen wollen. Aber gerade angesichts der vielen Toten dürfen wir nicht schweigen,

angesichts des großen menschlichen Leids müssen wir Worte finden.

- Worte – in Erinnerung an alle, die ermordet wurden und heute nicht mehr hier sind.
- Worte – für all diejenigen, die überlebt haben.
- Worte in Verantwortung für alle, die nach uns kommen und denen wir werden berichten müssen.

Wir brauchen Worte, die es uns ermöglichen, zu trauern, zu erinnern und gleichzeitig eine Brücke in ein anderes Morgen zu bauen.

Wir brauchen Worte, die das Schweigen durchbrechen und uns wieder miteinander sprechen lassen.

Gerade haben wir Tamar und Akram vom Revolution Orchestra gehört, die miteinander auf Hebräisch und Arabisch ein Lied gesungen haben, das den Titel trägt „Ich werde mit Dir sprechen“.

Der Text beginnt mit den Worten: „Ich werde mit Dir sprechen, wenn Du Dich blass vor Trauer in Deinem Schweigen versteckst.“

Die Mauern des Schweigens scheinen uns zu schützen vor dieser scheinbar feindlichen Welt, in der sich viele von uns inzwischen einsam fühlen.

- Einsam, wenn wir auf Solidaritätsdemos nur so wenige sind, dass wir fast alle kennen, die bei uns stehen.
- Einsam, wenn uns mehr Polizisten bewachen als Menschen unterstützen.
- Einsam, wenn jüdische Eltern berichten, dass sie Angst haben, ihre Kinder in die Schulen zu schicken.
- Einsam, wenn Studierende Angst haben, an ihre Universitäten zu gehen und an den Universitäten auf Gewaltakte allgemeine Erklärungen, aber keine Solidarität folgt.
- Einsam, wenn die wachsende antisemitische Gewalt in Deutschland mit der humanitären Katastrophe in Gaza erklärt wird.

- Einsam, wenn antimuslimischer Rassismus mit dem Terror der Hamas begründet wird.
- Einsam, wenn wir nicht aufgrund unserer Überzeugungen, sondern aufgrund unserer Namen, Herkunft oder Religionen in Lager aufgeteilt werden.

In dieser Einsamkeit haben wir uns Mauern gebaut,

Mauern, die unsere Seelen schützen vor der Gewalt,

aber auch Mauern, die uns selbst im Schmerz gefangen halten.

Mauern, die uns manchmal nicht mehr sehen lassen, dass wir uns zwar alleine fühlen, aber dass wir nicht alleine sind,

weil wir, wenn wir wieder hinsehen,

doch ganz schön viele sind, die gegen die Gewalt und für ein anderes Morgen aufstehen und

dass dieses andere Morgen kommen wird, wenn wir wieder eine Sprache und einen Blick füreinander finden.

Wenn wir hinsehen, wie viele tausende Menschen seit dem 7. Oktober in Solidarität füreinander aufgestanden sind,

Menschen, die heute auch in diesem Raum sind und die wir heute auszeichnen wollen:

Menschen wie Hadar, die mit ihrer Organisation Sunflowers seit Kriegsbeginn 800 Kindern geholfen hat, die ihre Eltern verloren haben.

Menschen wie Zeev, der mit seiner Kunst den Schmerz nicht vertuscht, uns aber neben der vielen roten Farbe der Raketenalarme auch wieder andere Farben schenkt

Menschen wie Alona, Doron und Dita von Shomrim, die einen Notfallfonds eingerichtet haben, um traumatisierten Journalist*innen zu helfen, die die Morde vor Ort dokumentiert haben und nun therapeutische Unterstützung bekommen.

Menschen wie Lena, Nelly, Amal, Perry und Roy vom Projekt PowHer, das ConAct gefördert hat, die muslimische, drusische, christliche, jüdische,

israelische, deutsche und geflüchtete Frauen ins Gespräch miteinander gebracht haben.

Menschen wie Avraham und Anat von Sahi, die hunderten von evakuierten Jugendlichen wieder das Gefühl geben, dass sie gesehen werden, dass es auf sie ankommt, dass jede und jeder Einzelne von ihnen einen Unterschied machen kann. Und die auf diese Bändchen ihr Motto geschrieben haben: nämlich, dass das Größte in der Welt ist, einem anderen Menschen etwas Gutes zu tun.

Und Menschen wie Nils, Diana, Vered, Salin und Roni von Link Bridge, die trotz der vielen Barrieren, auf die sie in ihrem Inklusionsprojekt stoßen, beeindruckende Kunstwerke erstellt haben, in deren Kern die wichtigste aller Botschaften steht, nämlich dass wir in aller Unterschiedlichkeit alle vor allem und zuallererst Menschen sind.

Wir haben dieses Jahr so viele Bewerbungen bekommen von so vielen unterschiedlichen Initiativen und Menschen, die sich alle miteinander und füreinander einsetzen.

Das ist die Botschaft des Shimon Peres Preises, die wir jedes Jahr feiern und in diesem schweren Jahr ganz besonders:

Wir feiern heute unsere Preisträger*innen und darüber hinaus feiern wir, dass wir nicht alleine sind mit unserem Einsatz für ein respektvolles Miteinander.

Wir feiern, dass wir viele sind, für die ein Miteinander und Füreinander einstehen keine *leeren* Worte sind.

Wir feiern, dass jeder Einzelne von uns und wir alle gemeinsam, diese Worte durch unser Handeln mit Leben füllen können,

dass wir die Mauern einreißen und das Schweigen durchbrechen können, wenn wir lernen, uns auch in unserem Schmerz wieder zu sehen, wenn wir uns nicht in Lager aufspalten lassen und wenn wir zusammenhalten.

Im Namen des ganzen Teams des Zukunftsforums danke ich

- Der Schirmherrin unseres Preises, Außenministerin Annalena Baerbock, ich danke Staatsminister Tobias Lindner und dem ganzen Referat 609, Carsten Wilms, Joel Polak und Matthias Wätjen für Ihren Einsatz.

- Ich danke dem Regierenden Bürgermeister Kai Wegner, Bürgermeister Stefan Evers und den Mitarbeitenden der Senatskanzlei für die große Gastfreundschaft.
- Ich danke der ganzen Familie Peres, die jedes Jahr extra aus Israel anreist, Danke Tsvia, Raphi, Joni und Sigal für Eure jahrelange Begleitung und Unterstützung und Euren klugen Rat – ohne Euch wäre der Preis nicht das, was er ist.
- Ich danke unserem Kuratorium, unserer Moderatorin Andrea Kiewel und der Jury des Simon Peres Preises.
- Ich danke dem ganzen Team vom Zukunftsforum für den großen Zusammenhalt und Einsatz über die vielen schweren letzten Monate und insbesondere Miriam, Daniel und Madlen, die Tag und Nacht gearbeitet haben, um diese Preisverleihung möglich zu machen.
- Und nicht zuletzt danke ich Ihnen, dass Sie alle heute hierhergekommen sind.

Hier sind heute Vertreterinnen und Vertreter aller demokratischen Parteien, Angehörige von israelischen und deutschen Ministerien ebenso wie Aktivistinnen und Engagierte aus so vielen unterschiedlichen deutsch-israelischen Projekten, aus Stiftungen, Vereinen, Organisationen und Menschenrechts-NGOs,

ich danke Euch allen für Euren Einsatz und dafür, dass Ihr alle immer wieder Worte findet und Brücken baut, die uns in ein anderes Morgen bringen werden.

Bevor ich Ihnen Prof. Tsvia Walden vorstelle, möchten wir Ihnen ein Video zeigen, das uns Tsvia mitgebracht hat:

Es ist die aktuelle Aufnahme einer Gruppe, die anlässlich des Jahrestages des 7. Oktober Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und Schichten in Israel versammelt hat, um miteinander zu singen,

Es sind Laiensänger*innen: darunter Verletzte, Überlebende, Angehörige der Ermordeten und Familien von Geiseln.

Gemeinsam haben sie die Worte vertont, die die große Naomi Shemer gesungen hat und die beginnen mit der Zeile „Aus der Dunkelheit heraus bitten wir aufzustehen und neu zu beginnen“.

<https://www.youtube.com/watch?v=-P0Gnvk5Kmk>